

Die Arbeit enthält im Anhang eine Anzahl wichtiger Dokumente, sie ist auch mit einem Namensverzeichnis ausgestattet. Ein Sachverzeichnis fehlt, die einzelnen Kapitel sind aber durch Zwischenüberschriften in viele Unterabschnitte eingeteilt. Der Vf. hat die Arbeit im Westen zum Druck vorbereitet. Vor ihrem Erscheinen kehrte er nach Warschau zurück, um als einer der fünf Hauptangeklagten in einem Prozeß gegen KOR anwesend zu sein.

Brühl-Vochem

Karl Hartmann

Melanie Tatur: Arbeitssituation und Arbeiterschaft in Polen 1970—1980. (Arbeitsberichte des Wissenschaftszentrums Berlin. Internationales Institut für Vergleichende Gesellschaftsforschung/Arbeitspolitik.) Campus Verlag. Frankfurt a. M., New York 1983. 121 S.

Die im Winter 1980/81 zum Abschluß gebrachte Arbeit entstand als Teil des Projekts „Arbeitspolitische Reformen in Industriestaaten“, das am Berliner Wissenschaftszentrum mit Mitteln der Deutschen Forschungsgemeinschaft gefördert wurde. Die Schlüsse der Arbeit sind im Rahmen dieses Projekts über Industriestaaten in unterschiedlichen Gesellschaftssystemen insofern besonders interessant, weil die Vf.in Abhängigkeiten des sozialistischen Betriebes im Gegensatz zum kapitalistischen aus den planwirtschaftlich orientierten besonderen Handlungsbedingungen und inneren Herrschaftsverhältnissen zu berücksichtigen und darzulegen hat und die Arbeit damit aus der Projektsynopse die Besonderheiten sowohl von Betriebssituation wie auch Arbeitersituation zu erfassen und — bei Hinzuziehung der anderen Projektteile — zu vergleichen erlaubt. Ansätze, die früher in der polnischen Betriebssoziologie in diesem Bereich vorhanden waren, sind durch die Auswanderung von Maria Hirszowicz (England) und Aleksander Matejko (Kanada), die sich mit dieser Problematik beschäftigten, leider weitgehend abgebrochen, so daß die Vf.in eine Lücke auch der polnischen Forschung mit ihrer Arbeit zu schließen hilft. Es hätte sich empfohlen, auf diese polnischen Vorläufer der Arbeit hinzuweisen, auch wenn sie nicht mehr für die von der Vf.in zu bearbeitende Zeit anzuführen waren.

Die Vf.in setzt mit ihrer Analyse und Darstellung in jener Zeit ein, in der Gierek mit seiner Strategie des importierten Wachstums eine Modernisierung der Industrie begann, wengleich nicht konsequent genug und nicht besonders auf die polnischen Verhältnisse abgestimmt. Auch blieben organisatorische Reformen aus, welche die technologische Modernisierung unterbaut hätten. Aus den Widersprüchen, die von der Vf.in sehr überzeugend und detailliert dargelegt werden, verstärkte sich die Desorganisation der Produktion und der sozialen Betriebsbeziehungen, hier bis hin zur Demoralisierung, wie es die Vf.in beurteilt, statt die Arbeits- und die sozialpolitischen Verhältnisse zu bessern. Für die inneren Herrschaftsverhältnisse im Betrieb und damit auch für die soziale Fürsorge des Betriebes war der Funktionswandel der Arbeiterräte als Organe der Arbeiterselbstverwaltung von entscheidender Bedeutung, die „Keimzellen des Sozialismus“ sein sollten, aber zu „Keimzellen der Unzufriedenheit und des Mißtrauens“ geworden sind angesichts der zurückgenommenen parteistatutarischen und legislativen Bestimmungen und der ihnen gemachten Zusagen. Die nicht mehr mitzubestimmenden Arbeitsverhältnisse im Betrieb, die sich auf dem Hintergrund betriebs- und sozialpolitischen Geschehens sehr verschlechterten, was die Vf.in detailliert analysiert und sehr differenziert schildert, trugen zum Anwachsen der Kritik in Kreisen der Arbeiter bei. Da sie innerbetrieblich nicht abreagierbar war, verlagerte sie sich in den Bereich

der allgemein-staatlichen Politik und brachte eine ganz spezifische Politisierung der Arbeiterschaft mit sich.

Das Bemerkenswerte an der Arbeit von Melanie Tatur ist der Umstand, daß jene Entwicklung, die sie mit dem letzten Abschnitt gerade noch in die Arbeit einfügen konnte, fast zwangsläufig von ihr vorgezeichnet wurde, wenngleich nicht in der später gefundenen organisationssoziologischen Form einer authentischen Gewerkschaft, sondern als politische Emanzipationsmöglichkeit der Arbeiterklasse. Insofern ist die Studie auch deswegen besonders interessant, weil sie als ein Mittel zur Reflexion der späteren gewerkschaftlichen Darlegungen und Forderungen und damit zur Beurteilung ihrer zielgerichteten Effizienz herangezogen werden kann, die vor lauter gesinnungsethischer Übereinstimmung allzu sehr als Kriterium für die Einschätzung der Erneuerungsbewegung in Polen vernachlässigt wird. Die vorliegende Studie ist eine sehr bemerkenswerte Arbeit in einem Bereich, in dem — bezogen auf die realsozialistische Wirklichkeit — ein großer analytischer Nachholbedarf besteht, übrigens nicht nur im Westen.

Groß-Umstadt

Georg W. Strobel

Michaela Ehm: Die polnischen Genossenschaften zwischen Privat- und Planwirtschaft. (Kooperations- und genossenschaftswissenschaftliche Beiträge, Bd. 6) Verlag Regensburg. Münster 1983. 338 S., 35 Tab.

Ein zentrales Problem aller osteuropäischen Ansätze des Aufbaus einer sozialistischen Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung ist die Kluft zwischen dem ideologisch-theoretischen Anspruch des Marxismus-Leninismus und den Zwängen der praktischen Wirtschaftspolitik. Die hieraus resultierende Ambivalenz von normativem Anspruch und wirtschaftspolitischem Pragmatismus wird vor allem in der Beurteilung der Genossenschaften offensichtlich, die trotz der kollektiven Eigentums- und Entscheidungsformen auch im Sozialismus noch ein Refugium der Privatinitiative sein können.

An dem genannten Zwiespalt setzt Michaela Ehm an, indem sie Struktur und Funktionsbedingungen der polnischen Genossenschaften beleuchtet und vor allem auch unter Beachtung der ideologischen Restriktionen deren Entwicklungsmöglichkeiten diskutiert. Die zentrale Frage lautet: „Können Genossenschaften in einer Planwirtschaft sozialistischer Prägung auf Dauer existieren?“ (S. 211). Die Grundlage zur Beantwortung dieser Frage legt E. im 2. Kapitel, in dem sie den ideologischen Rahmen der Beurteilung der Genossenschaften aufzeigt. Im Marxismus-Leninismus findet sich sowohl die „Minderwertigkeitsthese“, die die Genossenschaft als für den Sozialismus „inadäquate Wirtschaftsform“ (S. 156) ablehnt, als auch die „Vollwertigkeitsthese“, die in der Genossenschaft eine „dauerhafte Institution“ (S. 157) sieht. Die jeweilige Gewichtung der Kriterien wird jedoch nicht nur bei Marx und Lenin, sondern vor allem auch in der neueren polnischen Literatur und wirtschaftlichen Praxis sehr stark von pragmatischen Erfordernissen bestimmt.

Kapitel 1 belegt die Dominanz der jeweils aktuellen politischen und wirtschaftlichen Opportunitäten im Rahmen der Genossenschaftspolitik. Es stellt die Funktionsbedingungen der polnischen Genossenschaften dar, die auf dem Hintergrund der großen Verwerfungen des Zweiten Weltkrieges zunächst von der Politik der Verstaatlichung und der Zentralisierung, insbesondere nach 1956 jedoch immer wieder von einer gewissen Dezentralisierung und Reaktivierung der Genossenschaften geprägt sind. Es ist offensichtlich, daß der „Fördererfolg“